

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 44.

Freitag den 9. Juni

1871.

Tagesgeschichte.

Das k. s. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts macht Folgendes bekannt: Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs ist aus Anlaß des zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossenen Friedensvertrages die Veranstaltung eines feierlichen Dankgottesdienstes im Königreich Sachsen beschlossen und im Anschluß an die im Königreich Preußen und in anderen deutschen Staaten dieserhalb getroffenen Anordnungen, der zweite Sonntag p. Trinit., der 18. Juni 1871 zur Abhaltung dieser mit den üblichen Gottesdiensten dieses Tages zu verbindenden und am Vorabende mit allen Glocken einzuleitenden kirchlichen Dank- und Friedensfeier festgesetzt worden. Das Ministerium verordnet daher an Alle, die es angeht, sich hiernach gebührend zu achten.

Der sprichwörtlich gewordene, ungezogene, wieselnde Uebermuth der Berliner Straßenjungen scheint sich auch auf Dresdens Schuljugend zu verpflanzen. Dieser Tage traten zwei Knaben in einen Bäckerladen in der Pirnaischen Vorstadt, in dem sich der Prinzipal selbst befand, den der Eine von ihnen in sehr eiliger Weise fragte: „Hören Sie, haben Sie auch Hörner?“ Als dies der Meister in gefälliger Weise bejahte, machte sich der junge Flegel eiligst mit den Worten aus dem Staube: „Da sind Sie auch ein Ochse!“ Der Knabe rief und der Bäcker lief — nämlich den beiden Kleinen Eulenspiegel nach — erwischte auch einen derselben und küßte sein Mäthchen an ihm, so gut es gerade ging. Freilich war es gerade nicht der Nadelstührer — aber mitgegangen — mitgefangen! (Dr. R.)

Berlin. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, das Statut betreffend die Verleihung einer Kriegedenkmedaille für Combattanten und Nichtcombattanten. Eine Bekanntmachung des Reichsanzleramtes zeigt an, daß alle vertragsmäßigen Bestimmungen bezüglich der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland wie vor dem Kriege wieder in Kraft treten. Demgemäß ist deutscherseits der Zollfuß von 2 $\frac{1}{2}$ Thaler pro Centner französischer Weine wieder in Wirksamkeit.

Die „Kr.-Ztg.“ schreibt: Am, außer dem Gardecorps, dem 5. und 7. Armeecorps etc., welche, wie bekannt, bereits Befehl zum Rückmarsch erhalten haben, die spätere Rückkehr der Truppen aus Frankreich vorzubereiten, sind mehrere Truppenverschiebungen in Frankreich befohlen worden. Das 2. kgl. bayerische Armeecorps ist über Sezanne, Vitry, Bar le Duc auf Nancy (event. Weitermarsch dieses Corps von Nancy bis zum Rhein), — das 12. (kgl. sächsische) Armeecorps (ausschließlich einer Infanterie-Division) über Verdun, Metz, Saarbrücken, Kaiserslautern, Mainz auf Frankfurt a. M., — die kgl. württembergische Feld-Division über Neuchâteau, Mirécourt, St. Dié auf Straßburg, — die großh. hessische (25.) Division über Zabern und Weisenburg auf Mannheim, — das General-Commando des 9. Armeecorps, die 18. Infanterie-Division, die Corps-Artillerie und die Trains sind über Luneville, Dieuze, Saargemünd, Zweibrücken, Neustadt auf Mainz (mit der Aussicht, demnächst per Bahn befördert zu werden) in Marsch gesetzt worden. Das von dem 12. (kgl. sächsischen) Armeecorps besetzte Departement Aisne wird von dem 1. Armeecorps besetzt. Die vom 12. Armeecorps im Departement Ardennes zurückbleibende Infanterie-Division ist dem Obercommando der II. Armee unterstellt. Die von der k. württembergischen Felddivision und von dem 9. Armeecorps bisher besetzten Departements werden von der II. Armee besetzt.

Sofort nach Abschluß des Frankfurter Friedens ist in competenten militärischen Kreisen die Frage wegen der neuen Bewaffnung der deutschen Armee in Berathung gezogen worden. Es ist seiner Zeit mitgetheilt worden und auch Baron Stoffel erwähnt in seinen Berichten diese Thatsache, daß bereits vor Beginn des Krieges ein verbessertes Zündnadelgewehr probeweise an einzelne Bataillone vertheilt worden war, welches manche Vorzüge vor dem Zündnadelgewehr alter Construction hatte, nach dem Urtheile der Sachmänner aber allen Anforderungen an eine vollkommene Feuerwaffe auch nicht entsprach. Als der Krieg ausbrach, mußten die Bataillone die neuconstruirten Gewehre wieder abgeben und erhielten ihr altes Gewehr. Nun drängt sich die Frage auf: soll das Chassepotgewehr eingeführt, sollen die dem Feinde abgenommenen Chassepotgewehre in vervoll-

kommnete Zündnadel-, resp. Werdergewehre umgewandelt werden? Diese Umwandlung würde in Bayern wenig schwierig und ebenso wenig kostspielig sein, denn Werder und Chassepot haben fast gleiches Kaliber und gleiche Patronen. Bei der Umwandlung in preussische Zündnadelgewehre würden größere Schwierigkeiten zu überwinden sein und dennoch könnte man nur unvollkommen das angestrebte Ziel erreichen. Den Franzosen sind ungefähr 540,000 Chassepotgewehre abgenommen worden und es fragt sich nun, ob diese in Gebrauch genommen, ob die ganze Armee damit versehen werden soll, wobei man die ernstesten Versuche mit dem vortrefflichen Werdergewehr und dem in der englischen Armee jüngst eingeführten Martinigewehr anstellen will, ehe diese Frage vollständig und definitiv gelöst wird. Die deutsche Armee bekommt eine einheitliche Feuerwaffe.

Die entthronten Fürsten haben für Oesterreich eine eigene Liebhaberei. Auch Napoleon will England verlassen und hat bereits den Fürsten Metternich beauftragt, das Schloß Miramare bei Triest für ihn zu kaufen. Von Miramare, seinem Schloß, zog Erzherzog Max zum blutigen Abenteuer nach Mexiko aus; und dahin will ihm Napoleon folgen? Fürchtet er nicht den blutigen Schatten seines verführten Opfers? Die Napoleons sind doch sonst abergläubisch, oder fürchtet er nach dem großen Unglück kein anderes mehr?

Vom 1. Juni berichtet die „Times“ aus Paris: Von Aufregung ist heute äußerlich kaum eine Spur wahrzunehmen. Für die Politiker concentrirt sich alles Interesse auf die Entwicklung der Dinge in Versailles. Die Verhaftungen dauern fort, doch kümmert sich Niemand darum; es ist schon etwas Alles. Morgen hofft man übrigens, werde die Regierung genug Verbrecher zusammengelesen haben, um die jetzige Beschränkung des Verkehrs einzustellen. Die Hotelbesitzer haben große Bestellungen auf Zimmer erhalten; sobald die Thore wieder offen sind, wird ihr Weizen wieder blühen, denn alle Welt will sich das Vergnügen gönnen, die Verwüstungen der Hauptstadt in Augenschein zu nehmen. Die Furcht vor Mord und Petroleumsbrandstiftung, die sich zu einer Panik steigerte, ist im Abnehmen, dagegen nimmt die Furcht vor Epidemien zu. Der Verkauf von Brennmaterial ist streng verboten. Großes Gedränge herrscht vor dem erzbischöflichen Palast in der Rue Grenelle, wo die Leichen Mgr. Darbois und Mgr. Surat's ausgestellt sind. In der Wohnung Felix Pyat's hat man zahlreiche Briefe gefunden, welche die sofortige Hinrichtung der Geißeln verlangten. Im Belleviller Viertel ist es nicht geheuer. Aus Furcht vor Mord wollen die Soldaten dort nicht allein umhergehen. Der Straßenverkauf der Zeitungen bleibt verboten. Die Vorbereitungen zur Restauration der Vendomsäule haben bereits begonnen. Executionen finden noch immer statt. Heute früh wurde auch wieder eine Anzahl Weiber erschossen.

Für den Mord der Geißeln in La Roquette haben die Executionen dort und in dem gegenüberliegenden Gefängniß furchtbare Rache genommen. Am Sonntag sah ein Engländer, der in dem Gefängniß war, 300 Leichen, alles Opfer summarischer Justiz und seitdem sind weitere Gefangenengruppen süßirt worden. Man untersuchte bei den Gefangenen einfach, ob die Schulter an der Stelle, wo der Gewehrkolben aufsetzt, geröthet war. Das konnte natürlich nur von dem Rückstoß des Gewehres herrühren, der Mann hatte mithin geschossen und dann verdiente und erhielt er auf der Stelle den Tod. Jetzt sollen die Executionen freilich erst nach einer gesetzlichen Procedur erfolgen, indeß hörten wir am Thor des Kirchhofs Pere Lachaise, daß dort die noch unbegrabenen Leichen von 100 erst an diesem Morgen erschossenen Menschen lagen.

Der „Independance belge“ wird aus Paris über bonopartistische Umtriebe mitgetheilt: Ein angebliches Nationalcomitee versuchte rothe Anschlagzettel zu vertheilen. Mac Mahon hat einen Versuch, ihn für Napoleons Zwecke zu gewinnen, mit einer Erklärung zurückgewiesen, worin es heißt: „Mein Degen gehört Frankreich, er steht keiner Partei zu Diensten.“ — John Lemoine schreibt im „Journal des Débats“: „Wir dürfen in diesem Augenblick keine andere Fahne als die des Friedens haben. Pflanzen wir sie auf die rauchenden Trümmer des großen Paris! Meine Rechte soll eher verdorren, als gegen sie sich erheben!“

Verfailles, 3. Juni. Ein Tagesbefehl des Marschalls Mac Mahon an die Linien- und Marine-Soldaten sagt: „Euer Muth und Eure Ergebung haben über alle Hindernisse gesiegt. Nach zweimonatlicher Belagerung und achttägigem Kampfe in den Straßen ist Paris endlich befreit. Indem Ihr Paris den Händen der Elenden entrisst, habt Ihr es vor dem vollständigen Ruine bewahrt und es Frankreich zurückgegeben. Das ganze Land zollt Beifall den Erfolgen Eurer patriotischen Bemühungen; die Nationalversammlung, welche das Land repräsentirt, hat Euch die Eurer würdigste Belohnung zuerkannt und mit einstimmigem Votum erklärt, daß die Landarmee und die Marine sich um das Vaterland wohlverdient gemacht haben.“

Ein Pariser Correspondent der „Pr.“ schreibt unterm 29. Mai: Die Commune hat ihrer Nachsichtigkeit noch die Krone aufgesetzt, indem sie in den letzten Augenblicken, da sie ihr Spiel verloren sah, Granaten nach St. Denis und Fontenay schickte, um die Deutschen zur Beschießung der Stadt Paris herauszufordern. Die Bevölkerung von St. Denis war vor Schrecken gelähmt; aber die Deutschen schickten unverzüglich die Meldung von dem Geschehenen nach Verfailles und fügten die Versicherung bei, daß sie sich zu keiner Aenderung ihrer Haltung hierdurch bewegen lassen.

Rußland. Aus Odessa vom 2. Juni wird gemeldet: Es wurde ein Complot entdeckt, wonach eine allgemeine Ermordung der Juden projectirt war. Es herrscht infolge dessen hier große Panik.

Südamerika. Der „Buenos Ayres Standard“ vom 30. April d. J. giebt folgende Aufstellung über die erschreckliche Verheerung, die das gelbe Fieber dort seit Beginn des Jahres anrichtete: Im Januar starben 200 Menschen, im Februar 1000, im März 11,000 und im April erreichten die Todesfälle die Zahl von 14,000, zusammen 26,200 Menschen. In den letzten drei Monaten wurden auf dem südlichen Beerdigungsplatze 22,000 Leichen bestattet, wozu 360 Todengräber täglich ihr trauriges Werk zu verrichten hatten. Am Ostermontag, wo die Seuche ihren Höhepunkt erreicht hatte, waren 540 Särge zur Beerdigung angemeldet und wurden über 1000 Leichen beerdigt. Der Nationalität nach vertheilt sich die Todesfälle ungefähr folgendermaßen: 11,000 Italiener, 8000 Eingeborne, 3500 Spanier, 2200 Franzosen, 600 Engländer, 600 sonstige Bevölkerung, und endlich kommen die Deutschen mit 300, als das kleinste Contingent des Todes.

Asien. Die Nachrichten von der Hungersnoth in Persien sind entsetzenderregend. Wie man dem „Levant-Herald“ aus Tabris vom 30. April schreibt, hat die Dürre des vorigen Jahres am schlimmsten die südlichen und mittleren Provinzen heimgesucht. Selbst in den Straßen der Hauptstadt sterben die Armen zu Hunderten; aber in Khorasan ist es so weit gekommen, daß die Eltern ihre Kinder dem Türkman in die Sklaverei verkaufen, um sie vor dem Tode zu retten, und in Isfahan soll man Leute angetroffen haben, wie sie Leichen ausgruben, um sie als Nahrung ihren verarmten Familien zu bringen. In Schiras, Yesd und Kirman suchen sich die Bewohner kümmerlich von Gras und Wurzeln zu ernähren, die sie noch etwa auf den Feldern finden. Die unheilvolle Nachzüglerin, die Pest, folgt der Hungersnoth rasch auf dem Fuße, und wenn beide ausgewüthet haben, wird die Bevölkerung des Königreichs furchtbar zusammengeschnitten sein.

Das Deutsche Siegesdenkmal.

Im Lesezimmer des Reichstags ist die sehr sauber ausgeführte Zeichnung des Siegesdenkmals angesetzt, welches auf der Stelle, wo der Rhein sich mit dem Main verbindet, errichtet werden soll. Der Entwurf beruht auf dem Gedanken, den Sieg nicht bloß allegorisch andeuten zu wollen, sondern die für das deutsche Volk wesentlichen Resultate des gewaltigen Nationalkampfes gewissermaßen praktisch und materiell zu symbolisiren. Mitten im Strome soll ein ungeheurer runder ca. 50 Fuß hoher Unterbau sich erheben, auf den von Cöstel aus eine mächtige Pfeilerbrücke hinüber, während eine gleiche Brückenanlage von ihm aus nach Südosten in der Richtung von Darmstadt ausgeht und eine dritte endlich, von demselben Centrum aus den Rhein überspannend, das linke Ufer etwas südöstlich von Mainz erreicht. Im Centrum soll sich das Denkmal für den Sieg erheben, der diese Verbindung nach schwerem Kampfe errungen. Auf dem runden Unterbau von 300 Fuß Durchmesser, welcher als Vereinigungspunkt der drei Brücken dient, erhebt sich, von drei Stufen getragen, ein viereckiges Piedestal, dessen Seiten einen reichlichen und angemessenen Platz zu Reliefdarstellungen bieten, und deshalb sollen hier auch in Bronze-Darstellungen gemacht werden von 25 der Hauptschlachten des letzten für die deutschen Waffen so siegreichen Krieges. Dies Piedestal wird dann durch die Vermittelung von vier kolossalen Bronzelöwen ins Achteck übergeführt. Die Löwen bezeichnen in würdiger Ruhe die Kraft der deutschen Heere, das Siegesglück nach jeder Himmelsgegend hin festhaltend. Auf dem Achteck erhebt sich dann der von 30 Fuß hohen bronzenen Reiterstatuen umgebene Michelsturm. Die Statuen repräsentiren den Kaiser, den Kronprinzen und die andern deutschen Fürsten und obersten Führer der deutschen Heere. Der 191 Fuß hohe Säulenschaft, welcher sich ans ihrer Mitte erhebt, besteht aus wechselnden Horizontalschichten von weißgrauem Kalk- und rothem Sandstein, um den sich ein breites, die Namen der Schlachten (von Weissenburg bis Paris) lagerndes Bronzeband schlingt. Ueber dem gleichfalls eburnen German-Romanischen Capital erhebt sich dann endlich das oberste Piedestal mit der

Kugel, die das ungeheuer 58 Fuß hohe vergoldete Standbild des Erzengels Michael trägt. Die Totalhöhe des Monuments stellt sich auf 400 Fuß über dem Grundbau oder 454 Fuß über dem Wasserpiegel.

Der ächte Fluch des Papstes Johann XXII. über Kaiser Ludwig den Bayer.

Papst Johann XXII. erließ einst eine Bulle, in der es heißt: „Verflucht sei dieser Ludwig, verflucht, wenn er einget, verflucht, wenn er ausgeht. Der Herr plage ihn mit Verstandslosigkeit, Blindheit und Tollheit! Der Himmel sende seine Blitze auf ihn herab! Der Zorn des allmächtigen Gottes und der seligsten Apostel Petrus und Paulus, deren Kirche er zu verwirren gedachte und noch gedankt, entbrenne über ihn in dieser und in der künftigen Welt! Die Erde öffne sich und verschlinge ihn lebendig! In einer einzigen Generation verschwinde sein Name und sein Andenken von der Erde! Möchten doch alle Elemente ihm zuwider sein und sein Haus wüste werden! Möchten seine Kinder von ihren Wohnungen vertrieben werden und vor den Augen ihres Vaters in die Hände ihres Feindes fallen!“

Dieser so vom Papste Verfluchte ist der deutsche Kaiser Ludwig der Bayer (1313—1347), das so vermaledeite Geschlecht ist das Haus Wittelsbach, die dem Verderben, dem Zorne Gottes u. überantworteten Kinder sind die Fürsten des bayrischen Volkes. Wir sind in der Lage, die Richtigkeit dieser päpstlichen Bulle nachzuweisen, denn dieselbe ist in verschiedenen historischen Schriften der Nachwelt zum bleibenden Andenken an eine Zeit überliefert worden, in welcher die Kirche über den Staat zu herrschen sich erkühnte. Damals war die Ansehbarkeit in Blüthe. Nicht wahr, Herr Erzbischof, das war eine köstliche Zeit?! (D. fr. L.)

Das schöne deutsche Elsaß.

Unser gelehrter Landsmann Heinrich von Treitschke hat eine vortreffliche Schrift über Elsaß und Lothringen, die nunmehr wieder zu Deutschland gehörenden Provinzen, herausgegeben, aus der wir den Lesern folgenden glänzenden Abschnitt hier mittheilen:

Das deutsche Land, das wir fordern, ist unser durch Natur und Geschichte. Wohl stehen die beiden Ufer hier, wo der Rhein noch als ein ungebändigtes Gletscherwasser, nach Laune sein Bett wechselnd, daherbraust, nicht in so lebhaftem Berlekre, wie abwärts von Mainz, dem alten Mogantiarum der Römer. Der Wanderer, der aus einem Elsässer Dorfe zum Rhein zieht, geht oft lange durch Buschland und Gerölle, an sumpfigen Urbeinen vorüber und muß leicht eine Stunde am Flusse warten, bis ein elender Nachen ihn zu einer der Burgen des Kaiserstuhls hinüberführt. Aber der Berlekre zwischen dem badischen Oberlande und dem Ueberrhein ist doch nicht mehr erschwert, als zwischen der badischen und der bairischen Pfalz, oder Starckenburg und Rheinhesen. Die Natur selber hat die oberrheinische Ebene zur Schicksalsgemeinschaft bestimmt, sie mit gleichgeformten Gebirgswällen umzogen. Auf beiden Ufern erreicht das Gebirge im Süden seine höchste Höhe; den Breisgauer Bauern ist der Elsässer Belchen der Wetterkündiger, wie der Sundgauer von drüben nach dem Schwarzwälder Belchen und dem Blauen schaut. Auf beiden Ufern zeigt die liebliche Landschaft da ihre volle Schönheit, wo ein Quertal aus der Kette des Gebirges heraustritt; wo die Engelsburg den Eingang zum Thurthal beherrscht, wo die drei Schlösser von Rappoltstein in den engen Grund hinabschauen, wo die alte Feste Hohe Barr aus den rothen Felsen des Zornthales aufsteigt — wie gegenüber in Freiburg, Affenburg, Baden. Eine uralte Handelsstraße zieht mitten über die Ebene, durchbricht den Wasgau (Bogesen) bei der Zaberner Stiege, den Schwarzwald bei dem Pforzheimer Thor, verbindet das Bistum, wie unsere Väter sagten, mit dem inneren Deutschland, wo sie den Rhein überschreitet liegt Straßburg (Ratisbona), das Köln des Oberrheins, sein Münster als eine Landmarke weitum im Oberlande sichtbar, wie der Kölner Dom in den Bergischen Gauen. Ein Prachtbild deutscher Landschaft! — so hat noch Jeder gedacht, der am frischen Morgen, wenn die Felsen der Nebel noch an den Felslegeln hangen, auf die Wälle von Schlettstadt trat. Droben auf dem Gebirge der dunkle Lann, den das entwaldete Wälsche Land kaum bannet; weiter niederwärts jene hellen Küstewälder, die Niemand mehr wissen mag, wenn er einmal heimisch ward am Rheine; am Abhange die Rebärten und da unten jene schwellende, duftige Ebene, die dem alten Götze noch in der Erinnerung überschwängliche Worte des Preises für sein „herrliches Elsaß“ entlocken. Auch wir Jüngeren, die wir, mit der Schönheit des Gebirges besser vertraut, als die Söhne des achtzehnten Jahrhunderts, für die Reize der Ebene weniger Sinn zeigen, hier müssen wir doch mit einstimmen in das Entzücken des Altheisters, wenn er die breiten Frucht bäume mitten im Kornfelde schildert und die alten Linden des Wangenau und das Spiel des Sonnenlichtes, das sich in der weiten welligen Fläche in unzähligen Mulden fängt und bricht.

Und mit dem Epheu, der das Gemäuer umrankt, schlingt auch die deutsche Sage ihr wunderbares Gespinnnt um die hundert Burgen des Sundgauer. Hier am rauschenden Wasserfalle stieg die Riesenjungfrau zu der Burg Nideck hinauf und trug das Bäuerlein mit saunnt dem Pfluge und den Rossen in der Schürze. Dort auf Fronja hauste der grimme Hagen der Nibelungen. Hier im Thale der Zoren ging Tridollin zum Eisenhammer, dort an

der Bergkirche fließt ein Thränenbrunnen der schmerzreichen heiligen Ottilie, wie jenseits ein zweiter in der stillen Thalbuch bei Freiburg. Ueberall tummelte sich in dem lustigen Ländchen deutscher Humor, deutsche Laune und Lebenslust. Der Graf von Nappolstein war König aller Säger und fahrenden Leute des heiligen Reichs, berief alljährlich die meisterliche Schelmzunft zu einem ausgelassenen Pfeiferlandtage. Auf dem Rathhause zu Muhlhausen bewahrt man noch den Klapperstein, der reisenden Weibern umgehängt wurde. Ohne den goldenen Wein von Rangen stiege der zierliche Thurm der Theoboldskirche zu Tann nimmermehr so kühn in die Lüfte; es war ein gesegnetes Weinjahr, da kamen die Winzer dem verzweifelten Baumeister zu Hülfe, mischten den Kalk mit edlem Moste, daß die Fugen des lustigen Baues auch hielten.

In der älteren Geschichte deutscher Kunst hat das Elsaß immer einen ehrenvollen Platz behauptet; seit jener Gottfried vor tausend Jahren in der Weissenburger Klosterzelle seinen Keist dichtete — das älteste große Denkmal altdeutscher Dichtung, das uns geblieben — seit Gottfried von Straßburg das liebeglühende Lied von Tristan und Isolde sang und Walthar von der Pegelweide das Dichterlob Meimear's von Hagenau verkündete; seit in Tann und Straßburg jene Wunderwerke gothischer Baukunst sich erhoben, und Martin Schangener für die gute Stadt Colmar seine treuherzigen Bilder malte. Vornehmlich die Schelmerei, das neckische Spiel des Wipes blieb den leichtlebigen Söhnen unsrer Grenze immer eine Freude. Fast alle namhaften Humoristen unsrer älteren Literatur waren Elsässer oder doch der Landschaft gefellig verbunden. In Straßburg schrieb der freidenkende, liebenswürdige Schalk Sebastian Brand sein Narrenschiff, Thomas Münner die boshaften Satyren wider die Lutheraner. Georg Wickram, der in seinem Kollwagen die lustigsten Schwänke unsrer Altvorderen sammelte, war ein Colmarer Kind, und in dem lothringischen Forbach lebte Fischart — der Gewaltigste unter den wenigen Deutschen, die in der komischen Dichtung geniale Kraft offenbarten. — Und welches Gewirr politischer Kräfte, welche Macht und Kühnheit deutschen Bürgerthums sammelte sich in dem kleinen Lande, als noch die Löwen der Hohenstaufen von der Hochkönigsburg herrschend niederschauten: elf freie Städte des Reichs, darunter Hagenau, die Lieblingsstadt Friedrich Barbarossas, der er die Reichskleinodien anvertraute, und, alle überstrahlend, Straßburg. Was hat die Hauptstadt des Departements Nieder-Rhein (Bas-Rhein) gethan und erlebt, das sich auch nur vergleichen ließe mit der uralten, in ihrer Kleinheit großen, in ihrer Bescheidenheit stolzen Geschichte der deutschen Reichsstadt? Ihr Bischof hieß das edelste unter den neun großen Stiften, die sich die Pfaffengasse des Rheins entlang zogen; von der altdeutschen Redlichkeit und Tapferkeit ihrer Bürger ging allezeit großes Gerücht im Reiche. So theilte sie getreulich alle Schicksale der rheinischen Städte, auch die Krankheiten, die Leib und Seele unseres Bürgerthums heimsuchten — den schwarzen Tod und seinen Genossen, den Judenbrand. Sie stand fest zu der rheinischen Hanse, rang wie Köln in harten Fehden mit ihrem Bischof, sah die großen Häuser der Born und Mülleheim um die Oberhand kämpfen, wie Köln seine Weisen und Oberstolzen, sah die Zünftler wider die Geschlechter sich erheben, bis endlich nach dem Siege der Zünfte in dem gemeinen Stadtbuch jene treffliche Verfassung aufgezeichnet wurde, die Erasmus als ein lebendig Spiel wohlbestellten Regiments mit dem Staate von Massilia verglich. Die Grenzstadt ließ sich gern des Reiches starke Vormauer nennen, ihre Bürgerschaft sah mit tiefem Hasse auf die wälschen Nachbarn, zog mit den Schweizern vereint wider die Burgunder in's Feld, enthauptete den Landvogt Karls des Kühnen zu Colmar. Glückliche Tage, da der feste Pfennighurm den Schatz der reichen Stadt kaum fassen konnte, und Gutenberg hier seinen ersten Versuch wagte, da der Ruhm der Straßburger Meisterfänger weithin durch's Reich flog und die Bauhütte des Münsters bis nach Thüringen und Sachsen hinein Gericht hielt über die Zunftgenossen, da die befreundeten Züricher auf ihrem glückhaften Schiffe den heißen Breitopf zu Thal führten und Bischof Wilhelm von Hohenstein jenen prunkenden Eintritt hielt, den die seine Feder Sebastian Brand's uns so köstlich geschildert hat.

Vermischtes.

* Eine grauenvolle That ist dieser Tage in dem etwa zwei Stunden von Hannover entfernten Neu-Warmbüchsen entdeckt. Nachdem der Sohn des dortigen Schneiders Denecke der Ableistung der Militärpflicht durch Flucht sich entzogen, wurde auch der Vater selbst vor einigen Monaten unsichtbar, und glaubte man nach Aeußerungen der Frau, daß auch er sich fortgegeben habe. Vor einigen Tagen stieg Verdacht auf wegen des abwesend geglaubten Sohnes, und bei der stattgehabten Haussuchung fand man in einem Salle die zerhackte Leiche (mit Ausnahme des Kopfes) des alten Denecke vergraben. Auch der Sohn wurde im Hause versteckt aufgefunden, und wurde dieser mit seiner Mutter vorgestern bei der seitens der Kronanwaltschaft zu Celle stattgehabten Aufnahme des Thatbestandes verhaftet. Wie es heißt, sollen beide geständig sein, den Mord gemeinschaftlich ausgeführt zu haben. Im Orte hatte man bis dahin keine Ahnung von der schrecklichen That, wenn auch nicht unbekannt war, daß in der Denecke'schen Familie vielfach Streitigkeiten vorgefallen waren.

Die Bevölkerung des deutschen Reichs beträgt in runder Zahl 40 Millionen. Die confessionellen Verhältnisse stellen sich folgendermaßen: 24,253,000 Protestanten, 14,551,000 Katholiken, 1,327,000 Israeliten, Dissidenten etc.

Aus dem Feldpostbrief eines Einjährig-Freiwilligen Artilleristen vor Paris (26. Mai) theilen wir Einiges mit, was durch Zeitungen noch nicht überholt ist. „Ihr macht Euch daheim einen falschen Begriff von den Zuständen hier. Während man in Paris wüthend schoß, Tausende todt oder verwundet in den Straßen lagen und ein Feuermeer wüthete, gingen die Neugierigen vor den Thoren (100 Schritte davon) spazieren und die Leute arbeiteten auf dem Felde, als wäre nichts geschehen. Einige 100 Schritte weiter spielte ein Musikcorps in einem Garten, um den Offizieren auf Vorposten die Zeit zu vertreiben und oben beim Fort Romainville herrschte lebhafter Handel zwischen den Infanteristen und Cognacweibern. Man hört die Granaten, ja sogar die Chassepotkugeln deutlich pfeifen, das hindert aber den Wirth, des ausgezeichneten Bier verkauft, nicht, glänzende Geschäfte zu machen. Während sich die Franzosen die Köpfe einschlagen, sieht man an verschiedenen Orten zwei „Erbfeinde“, gewöhnlich eine französische Grazie mit einem Prussian friedlich Arm in Arm spazieren gehen, und Mangel an Kenntniß der Sprache bietet kein Hinderniß zur Unterhaltung. Eben begegnete mir ein Wagen, in welchem eine anständige junge Dame zur Seite eines deutschen Infanteristen saß, welcher die Führung des Streitrosses mit kundiger Hand übernommen hatte. Die antipreußische Verschwörung will durchaus nicht gedeihen. — So ruhig und anscheinend durcheinander auch Alles hier sich herumbreibt, so schnell ist auch Alles bei der Hand, sobald allarmirt wird, es dauerte keine Viertelstunde gestern, als Noisy (bis auf die Wachen) vollständig vom Militär geräumt war. Bei der Rückkehr der Soldaten sah ich, wie man denselben aus vielen Häusern entgegenwinkte, wozu sich wohl vor ¼ Jahre kein Franzose hergegeben hätte. — Die Hitze, die wirklich drückend war, hat seit heute früh nachgelassen, wir haben einen recht schönen, langsamen Regen bekommen. Donner und Blitz zu diesem Regen liefert Paris. Es wäre aber nun doch Zeit, daß die Geschichte zu Ende ginge; denn bei der jetzigen Allarmbereitschaft bekommen wir am Sonntag keinen Urlaub nach G. Wir sind nämlich zu Pfingsten zu unserm früheren Quartiergeber zu Tisch geladen, der freundliche Franzose ließ uns durch den Fleischermeister sagen: wir arme Garçons müßten doch zu den Feiertagen einen guten Braten zu essen bekommen.“

* Ueber Elberfeld, Bonn etc. zog am Abend des 27. v. M. ein schweres Gewitter, das mehreren Menschen tödtlich wurde. Auf der Hardtstraße wurden 2 Elberfelder Bürger vom Blitz getroffen und augenblicklich getödtet. Gewalt und Schnelligkeit vereinigten sich sichtbar, denn der Strahl traf beide mit aufgespannten Regenschirmen nebenher gehende Männer zu gleicher Zeit und schleuderte sie nach zwei Seiten hin. Um dieselbe Zeit wurde unweit Bonn ein Mädchen und an einem andern Ort desselben Kreises ein Bauer auf dem Felde erschlagen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Trinitatis-Sonntag

Vormittags predigt:

Herr Pastor Schmidt.

Nachmittags predigt:

Herr Diaconus Ficker.

½ 8 Uhr Beichte.

Im Monat Mai 1871

Getauft:

Georg Franz Hugo, Hrn. Dr. med. Kurt Hugo Ferdinand Fiedlers, anf. Bürgers, Arzt's, Königl. Gerichtswundarzt's und Ritters des Großherzogl. Mecklenburg. Hausordens der Weiblichen Krone hier, Sohn; — Heinrich Otto, Hrn. Johann Karl Theodor Nitthausens, anf. B. u. Kaufmanns hier, Sohn; — Albert Oskar, Karl Heinrich Paniers, Bierverlegers u. Einw. hier, Sohn; — Ida Clara, Hrn. Joh. Christoph Heinrich Bed's, Rectors u. I. Knabenlehrers hier, Tochter; — ein unehel. Sohn u. eine unehel. Tochter hier.

Getraut:

Juv. Karl Gotthold Hofmann, Drechsler hier, mit Amalie Auguste geb. Fuchs hier; — Juv. Ernst Robert Angermann, Kutscher in Dresden, mit Clara Bertha geb. Beugelt aus Niedergrubach.

Beerdigt:

Frau Johanne Regina Knobloch, geb. Grofche aus Sachsdorf, weil. Mstr. Joh. Gottlob Knobloch's, anf. B., Schlossers u. Wirtschaftsbef. hier, nachgel. Wittwe, 57 J. 8 M. 14 T. alt; — Hermann Gustav, Joh. Chr. Stoppra's, genannt Strohbach's, B. u. Handarb. hier, jung. Kind, 4 M. 13 T. alt; — Frau Johanne Christiane Richter, geb. Galsch aus Neumannsdorf bei Döbeln, wohnd. hier, weil. Friedr. Aug. Richters, Wirtschaftsbef. in Haida bei Döbeln, nachgel. Wittwe, 69 J. 3 M. 10 T. alt; — Bertha Alma, Hrn. Karl Christoph Moriz Pabigs, anf. B. u. Klempnermeisters hier, jung. Kind, 4 M. 17 T. alt; — ein todtgeb. Söhn. des Peter Theob. Andersens, B. u. Barbiers hier; — Friedr. August Schönstein, anf. B. u. Cavillereibef. hier, 68 J. 5 M. 1 T. alt; — Richard Hermann, Karl Heinrich Paniers, Bierverlegers hier, 3. Sohn, 2 J. 9 M. 14 T. alt.

Da ich von meiner jetzigen Frau durch dritte Personen in Wilsdruff als der allerschlechteste Kerl dargestellt worden bin, so fordere ich alle diejenigen auf, mir vor Gericht beweisen zu wollen, was mir Schlechtes nachgewiesen werden kann, da ich früher und auch bis jetzt als reeller Bürger und Meister, und als guter Familienvater dastehe; es mögen sich daher diejenigen Unruhbestifter in meiner Ehe persönlich melden, widrigenfalls ich dieselben als elende Lumpe benenne.

Anton Zenker.

Neue Matjes - Seringe

empfehlenswert

C. F. Engelmann.

Diana-Bad in Dresden.

Außer allen anderen Badeformen besonders **Trisch-römische Bäder** anerkannt die besten in Deutschland. Ausgezeichnet gegen alle **Erkältungsleiden, Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerz** so wie gegen **Hämorrhoidalleiden, Blutstockung, chronischem Kopfweh** und besonders auch gut zur gründlichen Heilung von **Wunden und Knochenbrüchen**. Die Erfolge waren hier zum Theil besser als die der gewöhnlich dafür angewandten Bäder, Teplitz, Gastein etc. Unbemittelten Kriegerern des letzten glorreichen Feldzuges werden gern Preisermäßigungen, respective Freibäder gewährt. Broschüren über die Bäder, nähere Auskunft so wie Rath gratis beim Begründer und Besitzer der Anstalt, **Dr. Staudinger**.

Die auch in hiesiger Gegend so rühmlich bewährten und anerkannten priv. Specialitäten: **Dr. Borchardt's** Kräuterseife à 6 Sgr., **Dr. Suin de Boutemard's** Zahnpasta à 12 u. 6 Sgr., **Dr. Hartung's** Chinarinden-Oel à 10 Sgr., **Dr. Koch's** Kräuterbonbons à 10 u. 5 Sgr., **Dr. Hartung's** Kräuterpomade à 10 Sgr., **italien.** Honigseife à 5 u. 2 1/2 Sgr. und **Prof. Dr. Lindes** veget. Stangenpomade à 7 1/2 Sgr. sind acht und in bester Qualität vorräthig für **Wilsdruff** bei **August Wehner** neben Hrn. Bäckermstr. Jllgen.

Fertige Herren- und Knaben-Garderobe
empfehlte bei reeller Bedienung zu ganz billigen Preisen
Wilsdruff. **B. Lorenz**
Dresdnerstraße vor der Brücke.

Augenheilanstalt von Dr. K. Weller I. zu Dresden (Prager Str. 46.)
Operation des grauen Staars in sicherer u. schmerzloser Weise. (Sprechzeit v. 9—11 u. 3—4 Uhr.) Armen Freicur.

Wein- und Speisefarten

sind vorräthig zu haben

in der Druckerei dieses Blattes.

Inserat!

Die **Braun'sche Schankwirthschaft** in **Großopitz** mit **Tanzgerechtigkeit** und **circa 3 Scheffel Feld und Garten** ist aus freier Hand zu verkaufen beauftragt
Advocat Schulz
in **Tharandt**.

Zu verkaufen ist ein Gut in **Kesselsdorf** mit **70 Scheffel Areal, 904 Str.-Einheiten**. Näheres ist zu erfahren beim Besitzer
August Pöschke daselbst.

Weizenkleie, Roggenkleie,
Schwarzmehl und Böhm. Malzkeime
hält stets vorräthig und verkauft billigst
A. Glänzel in **Burkhardtswalde**.

Blutpoudrette,

vorzügliche Düngung zu **Kraut und Rüben**, empfiehlt à **Str. 1 1/2 Thlr.** ab hier
A. Glänzel in **Burkhardtswalde**.

Für die längst bekannte ächte **Nasenbleiche** des Hrn. **Richter** in **Hütten bei Königstein**, nehme ich bis **30 Jahre** alle Sorten **Garne, Zwirn und Leinwand** zur **Bleiche** an
Friedrich Müge, Webermstr. in **Wilsdruff**.

Die ächte
Rob. Süsmilch'sche Ricinusölpommade
aus **Pirna**,
à **Büchse 5 Ngr.**, hat alleinige Niederlage für **Wilsdruff**
Apoth. Leutner.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in **2 Stunden** gefahrlos und sicher
Dr. Ernst in **Leipzig**.

Mein Lager von
Schreib- und Brief-Papieren,
Briefcouverts,
Stahlfedern, Siegellack,
erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Buchdruckerei Wilsdruff. **H. A. Berger.**

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff**.

Von
besten Steyer'schen Sensen u. Sichelu
sowie von **Gußstahl-Sensen** empfangen auch dieses Jahr **directe Sendungen** und empfehlen dieselben zu den **bekanntesten billigen Preisen**.
Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Wohnungs-Vermiethung.

In **Burkhardtswalde** sind **4 Wohnungen**, bestehend aus **Stube, Kammer und Zubehör**, als **Holzplatz, Keller**, gewölbtem **Schweine- und Garten**, sofort zu **vermieten** und **1. Juli** zu beziehen. Näheres bei **A. Glänzel**.

Ein **Putzzeug, Strichel und Kardätsche**, in einem **leinen Futterack**, ist auf der **Straße von Tanneberg bis Wilsdruff** vor längerer Zeit **gefunden** worden. Der **rechtmäßige Eigentümer** kann solches gegen **Erstattung der Insertionsgebühren** in **No. 10** zu **Altanneberg** beim **Dienstnecht Schubert** abholen.

Gasthaus zu Kaufbach.

Sonntag, den 11. Juni, ladet zum
Schweinsprämienchieben
und Tanzmusik
freundlichst ein **A. Roack**.
Sonabend vorher Schlachtfest,
wobei mit **Gallertschüsseln** und **frischer Wurst** aufwarten wird
Der **Obige**.

Zum
Vogelschiessen
in **Tanneberg,**
Sonntag, den 18. Juni ds. Jrs.,
ladet freundlichst ein **Wilhelm Eiselt**.

Bienenzüchterverein für Wilsdruff
und Umgegend.

Nächsten **Sonntag, den 11. Juni, Nachmittags 3 Uhr,** werden die **Mitglieder** nebst **werthen Frauen** zu einer **Bersammlung** in den **Gasthof zu Grumbach** freundlichst **eingeladen**.
Der **Vorstand**.